

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/2-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:**Strada Smârdan No. 51,**

(an oberer Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.: bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gasperlein & Bogler, A.-G., Otto Raas, A. Oppell, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 215.

Mittwoch, 25. (13.) September 1889

X. Jahrgang.

Zu den Verlager Wahlen.

Bukarest, 24. September.

Der Ausgang der Verlager Kommunalwahlen bildet noch immer den Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen in der rumänischen Presse, und während die Einen nicht ermüden, sich zu diesem Ausgange zu beglückwünschen, suchen die anderen die Bedeutung dieser Wahl auf jede mögliche Weise herunterzusetzen. Allen voran natürlich der „Nationalul“. Aber weder die eine noch die andere der beiden miteinander im Kampfe liegenden Parteien nehmen dieser Enunciation der Verlager Bürgerschaft gegenüber den richtigen Standpunkt ein. Denn diese Wahlen sind weder so bedeutungsvoll als sie die Organe der liberalen Fraktionen darstellen, noch so bedeutungslos, als sie die Organe der Regierung kennzeichnen. Verlager war von jeher einer der festesten Stütze des Liberalismus, und wie immer, fiel in den Ergänzungswahlen für die Deputiertenkammer der liberale Kandidat nur mit einem Unterschied von 3 Stimmen durch. Wenn also Verlager jetzt Anhänger der liberalen Partei in die kommunale Verwaltung entsendet hat, so ist dasselbe seinen politischen Ansichten nur treu geblieben. Einen eigentlichen Sieg haben also die Liberalen hier nicht erfochten. Wenn nichtsdestoweniger von einer Niederlage der Regierung gesprochen werden darf, so ist die Berechtigung hierfür in dem Umstande zu suchen, daß die Regierung sich durch die Verwaltungsbehörden dieses Distriktes alle mögliche Mühe gegeben hat, ihre Kandidaten durchzubringen und daß sie in diesen Bemühungen soweit gegangen ist, daß der Ausfall der Wahlen nun doppelt kompromittierend für sie ist.

Die eigentliche Bedeutung dieser Wahlen liegt denn auch unserer Ansicht nach nicht in dem Ausfalle selbst, vielmehr in dem Umstande, daß den Wahlen ein Compromiß zwischen den Nationalliberalen und den liberalen Dissidenten zu Grunde lag und daß es den Professionen aller Art nicht gelungen ist, den Sinn der Wähler umzustimmen. Die erstgenannte Thatsache ist die weitaus bedeutungsvollere, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie in diesem Falle nur dem Gebote des momentanen Bedürfnisses entsprang. Denn sie beweist, daß trotz aller Polemik unter den Organen der verschiedenen liberalen Fraktionen die Erkenntnis der Nothwendigkeit sich zu einigen existirt und daß diese Einigung nur eine Frage der Zeit ist. Allerdings hat die Haltung des Herrn Catargiu am meisten dazu beigetragen, diese Erkenntnis reifen zu lassen. Denn die liberalen Dissidenten warten noch heute auf die Erfüllung der Versprechungen, mit denen Herr Catargiu sie im entscheidenden Momenten auf seine Seite zu bringen wußte. Da aber der Ministerpräsident nicht mehr in der Lage ist, die Dissidenten jenen Einfluß auf den Gang der Staatsmaschine nehmen zu lassen, den sie für die den Conservativen geleistete Heeresfolge nicht mit Unrecht beanspruchen, so ist die Befürchtung nicht mehr vorhanden, daß er im gegebenen Augenblicke wieder einen Keil zwischen die liberalen Fraktionen treiben werde. Die wachsende Erkenntnis, daß die liberalen Elemente des Landes nur durch Einigkeit sich siegreich behaupten können, hat somit alle Chancen, bald zu dem Ziele zu führen, welches das allein richtige ist.

Aber auch der Umstand, daß es dem Präfecten des Distriktes Tutova trotz der Professionen aller Art nicht gelungen ist, seinen Zweck zu erreichen, ist ein Moment, das hervorgehoben zu werden verdient. Denn die mannhafte Haltung der Verlager Wähler zeigt, daß die Unmacht der Präfecten doch nach wie vor eine wünschenswerthe Schranke an der politischen Ueberzeugung der Wähler findet. Die

skandalösen Vorgänge im Distrikte Blasca anlässlich der dort stattgehabten Deputiertenwahl, Vorgänge, die erst jetzt in ihrem ganzen Umfange bekannt werden, mögen nicht unwesentlich die Haltung der Verlager beeinflusst und den Erfolg der Regierung in Verlager paralytisch haben. Wie dem aber auch immer sei, es ist erfreulich zu konstatiren, daß es noch immer Wähler im Lande giebt, welche sich nicht von den Verwaltungsbehörden beeinflussen lassen. Würden nämlich diese Beweise in einer bestimmten Zeitperiode vollständig fehlen, dann müßte man wahrlich an dem Werthe der parlamentarischen Institutionen für Rumänien verzweifeln. Den Verlager Kommunalwahlen kommt daher auch noch die Bedeutung zu, das Vertrauen in den Werth dieser Institutionen bis zu einem gewissen Punkte gerettet zu haben.

Ein müder Streiter.

Aus Wien wird unter dem 22. d. geschrieben: Je näher der Zusammentritt des Reichsrathes heranrückt, desto mehr zeigt sich die veränderte Lage der inneren Angelegenheiten, welche durch die jungtschechischen Wahlsiege herbeigeführt wurde. Fürst Alois Liechtenstein hat die Obmannstelle des Centrumclubs (des nach ihm benannten „Liechtenstein-Clubs“) niedergelegt und dies dem Obmann-Stellvertreter Grafen Brandis mit folgendem Schreiben angezeigt: „Wien, 20. September 1889. Verehrter Graf! Der Sieg der extremen Elemente bei den Landtagswahlen des Königreichs Böhmen wird mittelbar auch im Reichsrathe seine Wirkung äußern. In dieser völlig veränderten und muthmaßlich länger andauernden parlamentarischen Lage eigne ich mich wegen meiner politischen Vergangenheit nicht mehr als Führer des Centrumclubs. Ich lege daher meine Stelle als Obmann nieder und ersuche Sie, von diesem Schritte, sowie von der Unwiderlichkeit desselben die Mitglieder des Clubs zu verständigen. Mit bestem Grusse verbleibe ich, verehrter Graf, Ihr treuergebener Alois Prinz Liechtenstein.“

Diesem Schreiben fügt das „Vaterland“ folgende Erläuterungen bei: „Der Rücktritt des Prinzen Alois Liechtenstein von der Obmannschaft des Centrumclubs ist eine der unvermeidlichen, aber sehr bedauerlichen Folgen des Sieges der Jungtschechen bei den böhmischen Landtagswahlen. Es kann nicht ausbleiben, daß die Stimmung in Böhmen, welche jene radikalen Wahlen herbeigeführt hat, auch bei den nächsten Reichsrathswahlen vollauf zur Geltung gelangt. Dies indessen dürfte für den Prinzen kein Grund sein, schon jetzt die Obmannschaft seines Clubs niederzulegen. Aber unzweifelhaft äußert die Stimmung in Böhmen bereits im bevorstehenden Sessionsabschnitte ihren Einfluß. Die Geneigtheit, sich konservativen Anträgen, wie sie vom Centrumclub ausgehen und ausgegangen sind, förderlich zu erweisen, wird weit geringer sein als vordem, und damit wird die Aufgabe des Obmannes des Centrumclubs, welcher sich verpflichtet hat, im engsten Anschlusse an die anderen Clubs der Rechten die konservativen Ziele anzustreben, eine nahezu unerfüllbare. Es würde dem Prinzen Liechtenstein außerordentlich schwer sein, Wünsche der Rechten seinem Club gegenüber zu vertreten, so lange die Wünsche des eigenen Clubs auch bei gutem Willen der Rechten schwer auf Entgegenkommen rechnen können. Er würde also nicht in der Lage sein, die erforderliche Reciprocität wahrzunehmen, und er müßte dadurch seiner Vergangenheit untreu erscheinen. Unter diesen Verhältnissen verstehen wir den Rücktritt des Fürsten vollkommen. Freilich wird dadurch nicht das lebhafteste Bedauern gemildert, welches wir

angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten — wenn auch eineswegs eines Zerfalls — der Rechten empfinden, und die daraus hervorgehende Besorgniß für die politische Zukunft. Möge dem seines Führers beraubten Centrumclub, möge vor Allem der Regierung, welche durch die Gewandtheit des Ministerpräsidenten schon aus so manchen Schwierigkeiten einen Ausweg gefunden hat, auch in diesem Falle eine Combination gelingen, durch welche die Grundgedanken des konservativen Oesterreich: der Katholizismus, der Föderalismus und die christliche Socialordnung vor einer neuen Gefahr bewahrt bleiben. Möge es gelingen, alle konservativen deutschen Elemente des Reichsrathes untereinander fest zu einigen und zwischen ihnen und den anderen Fraktionen der Rechten ein freundliches, auf echte Gegenseitigkeit gegründetes Verhältniß herzustellen, da ihnen durch den prinzipiellen Gegensatz in religiösen und volkswirtschaftlichen Fragen eine Annäherung an die parlamentarischen Vertreter ihrer Stammesgenossen auf der Linken zur Unmöglichkeit gemacht wird. Die Schwierigkeit, welche durch den Rücktritt des Prinzen entsteht, wird die Regierung gewiß davor warnen, seinem Nachfolger in der Club-Obmannschaft ähnliche Hindernisse zu bereiten, wie sie dem Prinzen Liechtenstein die ganze Zeit hindurch bereitet wurden. Dem Prinzen Alois Liechtenstein wünschen wir, daß wenn es ihm unmöglich gemacht worden, an der Spitze eines katholisch-conservativen Clubs seine großen geistigen Gaben zur Geltung zu bringen, er um so nachdrücklicher seine außerordentlichen Kenntnisse und Fähigkeiten in und außer dem Reichsrathe für die Sache der deutschen Conservativen in Oesterreich und für die christliche Sozialreform verwerde.“

Der Rücktritt des Fürsten Liechtenstein von der Obmannschaft bezeichnet nach dieser Erläuterung eine Neubildung auf der Rechten des Abgeordnetenhauses. Der schon vorgestern von dem Grazer clericalen Blatte verlangte große Centrumclub mit dem Südslavenclub im Gefolge dürfte Wahrheit werden, und es ist kein Zweifel, daß in dem künftigen Centrumclub nicht mehr der diplomatisirnde Fürst Liechtenstein, sondern die immer stärker sich vordrängende „schärfere Tonart“ das erste Wort führen werde. So hat die Verschärfung des Slavismus zu einer Verschärfung des Clericalismus geführt. Die Zersplitterung der Rechten in die verschiedenen nationalen und den clericalen Club, ein Prozeß, der sich seit Jahren vollzieht, ist übrigens das Natürliche und an sich nichts Unerfreuliches. Traurig allerdings ist, daß die Regierungskunst des Grafen Taaffe sicherlich es auch in der Folge versuchen wird, die klaffenden Risse innerhalb der Majorität zu überkleistern, was selbstverständlich nur auf Kosten des Deutschthums und der Freiheit geschehen kann.

Der Czarenbesuch in Berlin.

Nun es bestimmt ist, daß der Czar nach Berlin kommt, glaubt man doch, sich von diesem Besuche günstige Folgen versprechen zu dürfen. Wie aus Friedrichsruhe gemeldet wird, begibt sich der Reichskanzler Fürst Bismarck am 25. d. nach Berlin, um während des Besuches des Kaisers von Rußland daselbst anwesend zu sein. Gouvernmentale Blätter deuten bereits an, daß Fürst Bismarck dem Czar die Augen öffnen werde über die Umtriebe der russischen Agenten in Serbien und Rumänien. Aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des russischen Kaisers erinnern die Blätter an die letzte Anwesenheit des Czaren und seiner Familie in Berlin, welche bekanntlich in den November 1887 fiel. Wie in diesem Jahre, so weilte auch im Herbst 1887

der Czar eine Reihe von Wochen in dem dänischen Königsschlosse Fredensborg. In Folge frühzeitiger Unterbrechung der Schifffahrt auf der Ostsee war die kaiserliche Familie genöthigt, den Rückweg nach Petersburg über Deutschland zu nehmen. Am 18. November, Vormittags, traf Kaiser Alexander III. in Berlin auf dem letzten Bahnhofe ein, wo zum Empfange die damalige Prinzessin Wilhelm in Vertretung der Kaiserin Augusta und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin anwesend waren. Kaiser Wilhelm litt an einer Erkältung. Prinz Wilhelm hatte den Czar bereits in Wittenberg empfangen und ihn von da nach Berlin begleitet. Kaiser Wilhelm begrüßte den russischen Kaiser im russischen Botschaftshotel. Am Nachmittag fand dort jene Audienz des Reichskanzlers statt, welche dem Besuche eine unerwartete politische Bedeutung dadurch verlieh, daß Kaiser Alexander über das gegen die deutsche Politik getriebene Ränkespiel aufgeklärt wurde, welches sich sogar der Fälschung von Aktenstücken bedient hatte. Die Abreise des Czaren und seiner Familie nach Gatschina erfolgte damals noch selbigen Abends.

Sehr bemerkenswerth ist auch, daß der russisch-offizielle Brüsseler „Nord“ in seiner dieswöchentlichen Nummer den Czarenbesuch als Friedenssymptom ankündigt. Das politische Bulletin des „Nord“ konstatiert nämlich, daß die europäische Politik ihre Winterquartiere bezieht, dies sei nicht nur durch das Herannahen der rauhen Jahreszeit betreffs der Balkanfragen, Armeniens und Kretas bedingt, sondern vornehmlich durch die bevorstehende Zusammenkunft des Czaren mit dem deutschen Kaiser, welche ein Friedenssymptom ersten Ranges sei und als solches vom gesammten Europa aufgefaßt werden dürfte. Wenn die Souveräne der drei allirten Mächte zusammentreffen, so könne man immer daraus auf neue Konventionen oder eine engere Schürzung der militärischen Bande schließen. Die Zusammenkunft des Czaren mit Wilhelm II. könne keinerlei derartigen beunruhigenden Kommentar hervorrufen. Dies beweise einfach ein Nachlassen der Spannung in den persönlichen Beziehungen der zwei mächtigen Monarchen. Auch in dem Petersburger Korrespondenz-Brief des „Nord“ wird die Meinung ausgesprochen, die allgemeine europäische Lage lasse sich mit etwas mehr Optimismus auffassen, und die eingetretene Pause in den Kriegsbefürchtungen dürfte wenigstens bis zum nächsten Frühjahr vorhalten.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 24. September 1889.

Tageskalender.

Mittwoch, 25. (13.) September 1889.

Röm.-Kath.: Bremer Bk. — Protestanten: Theophas. — Griech-orth.: Cornelius.

Witterungsbericht vom 24. September. Mi: Heißtagen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 7.8 Früh 7 Uhr + 9.8 Mittags 12 Uhr + 15.5 Neamurr. Barometerstand 759. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Im Laufe der vergangenen Woche hatte S. Majestät nachstehende Personen zur königlichen Tafel zugezogen: Den belgischen Gesandten Hoovits, den königlich serbischen Minister Kallewitz, den Fürsten Demeter Ghica, den rumänischen Generalkonsul in Pest, Alexander Ghika Brigadir und mehrere andere Personen von Distinktion. — Das Amtsblatt veröffentlicht über den Empfang Sr. Majestät in Constanza folgendes Telegramm des Präfekten Skeletti: Se. M. der König und S. k. G. der Kronprinz wurden mit großem Enthusiasmus, sowohl seitens der städtischen als auch seitens der benachbarten ländlichen Bevölkerung empfangen. Von allen Seiten war das Landvolf freudigst herbeigeeilt, um den Monarchen und den Kronprinzen begrüßen zu können. Der Empfang war so glänzend wie er nur sein konnte. Mit unverkennbarer Freude wurden S. M. der König und S. k. G. der Kronprinz in Constanza empfangen; die Stadt war sehr hübsch beflaggt und Abends glänzend beleuchtet. Sämmtliche Primare der ländlichen Gemeinden, die zur Begrüßung Sr. Majestät des Königs nach Constanza gekommen waren, brachten gemeinsam mit der Bevölkerung von Constanza dem Monarchen vor seiner Wohnung eine imposante Huldbildung dar. S. M., sehr ermüdet von der Reise und überdies noch erkältet, konnte an dem offerirten Festbanquette gestern Abend nicht theilnehmen. Heute befindet sich S. M. wieder wohl und wird die Etablissements und die Stadt besichtigen. — S. M. der König und S. k. G. der Kronprinz werden Freitag Nachmittag in Sinaia eintreffen.

Zur Reise Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen. Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz

reisten Montag Morgens von Sinaia mittelst Spezialtrains ab. In Begleitung befand sich außer dem Kriegsminister Manu der militärische Hofstaat. Um 6 Uhr 30 Minuten Abends trafen die königlichen Herrschaften in Fetesti ein, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde. Der Präfekt von Jalomiza, Oberst Filitis, zeigte hierauf den Ort, wo die Brücke über die Donau geschlagen werden soll. Hierauf schifften sich der König und der Kronprinz sammt ihrer Suite auf dem Dampfer „Stefan cel mare“ ein und setzten nach Cernavoda über, von wo ein Spezialzug die hohen Reisenden nach Constanza führte, wo dieselben um 8 Uhr 30 Minuten Abends eintrafen. In Cernavoda empfingen den König und den Kronprinzen am Landungsplatze der Präfekt von Constanza, Oberst Skeletti, der Divisionskommandant der Dobrudja, General Dunca, und der Kommandant des königlichen militärischen Hofstaates, General Barozzi. Am Bahnhofe in Constanza, dem gegenüber ein prächtiger Triumphbogen errichtet ward, überreichte der Primar Golban dem König und dem Kronprinzen Brod und Salz und hieß die hohen Ankömmlinge willkommen. Als hierauf die königlichen Herrschaften, deren Gefolge der militärische Hofstaat und sämtliche Behördenvorstände bildeten, die Wagen bestiegen, wurden sie von der zahllosen Menge aufs herzlichste acclamirt und zogen sich, nachdem sie die mit Triumphbögen decorirte und mit prächtigem Fahnen Schmuck ausgestattete Stadt durchfahren hatten, ins Divisionspalais zurück, wo nach den üblichen Vorstellungen ein glänzendes Diner servirt wurde. Abends fand ein Fackelzug statt und die Militärkapellen concertirten unter den Fenstern der königlichen Residenz.

Personalmeldungen. Der Justizminister Gherrassi ist in Bukarest eingetroffen und war gestern auf dem Justizministerium. — Der italienische Gesandte, Marquis de Curtopassi ist von seinem Sommeraufenthalte in Sinaia wieder hier eingetroffen. — Für Mittwoch wird der Rückkehr des russischen Gesandten, Herrn Sitrovo, aus Sinaia entgegensehen. — Herr Docan wurde zum Cabinetschef im Ministerium des Innern ernannt. — Die Präfekten von Jassy, von Blasca und Buzeu, die Herren Rasbeanu, Barianu und Dristorian sind in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Alexianu, welcher von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt ist, wird in einigen Tagen eine Inspektionsreise in die Provinz antreten. — Herr Lascar Catargiu reist heute Abends nach Galatz, wo er Seine Majestät den König und Seine königliche Hoheit den Kronprinzen, die in dieser Stadt am Bord des Kreuzers „Elisabeth“ eintreffen, erwarten soll.

Ministerrath. Freitag fand, nachdem S. M. von der Einweihung der Kirche aus Buzeni zurückgekehrt war, unter dem Vorsitze des Monarchen ein Ministerrath statt.

Aus dem Kriegsministerium. Der Kriegsminister beschäftigt sich mit der Idee, die Gendarmerie neu zu organisiren und hat behufs Ausarbeitung eines hierauf bezüglichen Projektes eine Kommission ernannt, die aus nachstehenden Offizieren zusammengesetzt ist: Oberst und Brigadefeldkommandant Ghiribescu, Major Balbovici, Major Bibulescu und Hauptmann Savopol.

Aus dem Domänenministerium. Der Domänenminister ließ vor einiger Zeit den französischen Forstinspektor Huffel hieher kommen, damit derselbe ein Projekt zur Reorganisation unserer Wälder ausarbeite. In einigen Tagen wird Herr Huffel seinen Bericht dem Minister unterbreiten und dann nach Frankreich zurückkehren.

Veränderungen in unserem Konsulatsdienste. Einem Gerüchte zufolge soll unser Generalkonsul in Pest, Herr Bragadir Ghika, in derselben Eigenschaft als Ersatz für Herren A. Sturdza nach Konstantinopel gehen, während der frühere Rabinetschef im Ministerium des Innern, Herr Burghetea zum Pester Generalkonsul ernannt werden soll.

Aus dem Amtsblatte. Durch königliches Dekret sind nachstehende Gemeinderäthe aufgelöst worden: Vulturesci (Olta), Olteniza (Iltop), Bucu (Jalomiza).

Todesfall. In Fokschani verstarb einer der ältesten Professoren namens Jon Albini; derselbe stand in Lehrerkreisen in großem Ansehen.

Einweihung der griechischen Kirche. Montag Vormittags um 11 Uhr fand die Feier der Grundsteinlegung der griechischen Kirche, welche im Hofe der griechischen Gesandtschaft erbaut wird, statt. Nach dem vom Erzbischofe Callistrate Orleans celebrirten Gottesdienste schritten der griechische Geschäftsträger Herr Darutti und der Dolmetsch G. Ghionis zur Feier der Grundsteinlegung, welche in Gegenwart fast der gesammten griechischen Colonie vor sich ging. Nach der religiösen Ceremonie vereinigte ein Festbanquette die Theilnehmer an dieser Feier.

Vom Studenten-Kongress in Flojesti. An demselben Abend, an dem das Bankett den in Flojesti zum Kongress versammelten Studenten gegeben worden war, versammelten sich diese auf dem Platz Unirea, woselbst bekanntlich eine der Freiheit gewidmete Statue steht und legten an deren Sockel eine Krone nieder. Hierauf begaben sich die Studenten zu dem Führer der liberalen Partei, Herrn Gregorescu und brachten demselben stürmische Ovationen dar. Dem Zuge voran schritt eine Bande Lautari.

Zum Strike der Internen. Gestern wurden vom Ministerpräsidenten Lascar Catargiu zwölf Studenten in Audienz empfangen. Die Internen, welche sich über die Transferirung ihres Kollegen Bardesco in ein anderes Spital beklagten, gaben Herrn Catargiu die Bedingungen bekannt, unter welchen dem Streitfalle ein Ende gemacht werden könne. 1. Wiedereinsetzung des Internen Bardesco in seinen früheren Posten. 2. Destituirung des Internendanten des Philantropospitals. 3. Ein Interner solle von nun an nur auf Grund eines Rapportes des Spital-Primararztes von einem Spital ins andere transferirt werden können. — Nach dieser Audienz empfing der Ministerpräsident die Eporen der Zivilspitäler, die Herren N. Blaramberg und Dr. Severeanu, mit denen er über diese Angelegenheit längere Zeit konferirte.

Eine neue telegraphische Agentur ist soeben in Konstantinopel errichtet worden und wird ihre Nachrichten von Wien, den Agenturen Reuter und Stefani beziehen. Der Abonnementspreis dieser neuen telegraphischen Agentur beträgt monatlich 75 Francs.

Bukarester Turnverein. Nachdem sich Sonntag das Wetter aufgeheitert hatte und die Sonne wieder freundlich herniederschien, wurde das Fahnen- und Fahnenweihfest des Bukarester Turnvereins nach dem Programm mit nur unwesentlichen Abkürzungen gefeiert. Es mußten nämlich wegen der vorgerückten Stunde das Kür- und Gerätheturnen in Regen wegbleiben und es wurde nur der Reigen von 30 Turnern in höchst gelungener Weise ausgeführt. Das Modell zu diesem Reigen hatte der tüchtige und strebame Turnlehrer Wünsche von München mitgebracht und die präzise Ausführung des Reigens bei den Klängen der Musik brachte den Turnern und ihrem Lehrer rauschenden Beifall ein. Nach dieser Aufführung versammelten sich sämtliche Turner in der Turnhalle, wo der Festakt der Fahnenweih vorgenommen wurde. Nach Absingung eines schönen und gemüthvollen Liedes, dessen Text von H. Pauli herrührt, wurde die Fahne, welche mit unseren wackeren Turnern die Reise nach München mitgemacht und daselbst die deutschen Turner Bukarests um sich geschaart hatte, zur Weih übergeben. Herr Pfarrer Teutschlaender hielt bei dem Weihakte eine nach jeder Richtung hin gebiegene Ansprache, die einen mächtigen Eindruck bei den Turnern hervorrief. Die Erklärung des Turnspruches „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ war von größter Bedeutung und wurde vom ganzen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach dem Einschlagen der Nägel, an welchem der Sachsenverein und der Verein „Anker“ durch ihre Präsidenten theilnahmen — beide Vereine hatten goldene Nägel gespendet — beendete ein Schlußgefang die schöne und erbebende Feier. Hierauf begann der Tanz, der wohl unter den einschmeichelnden Tönen der braven, unter Kratochvill's Leitung konzertirenden Militärkapelle bis zum frühen Morgen dauerte. Für die zahlreichen Tänzer und die große Tanzlust aber erwies sich wieder die Halle viel zu klein.

Das Colosseum Oppler eröffnet Sonnabend seine Vorstellungen im Imperialsaale. Von den Künstlern, welche bisher engagirt wurden, sind zu nennen: Der Gesangs- und Tanzkomiker Zim m e r m a n, dem ein sehr guter Ruf vorangeht, die Velocipedekünstler W i l l i o n s, welchen der Titel „Die Wunder der Jetztzeit“ beigelegt wird, die Luftgymnastiker A l f o n s am fliegenden Trapez, die Schwestern D e h a v i c s, zwei sehr hübsche Mädchen mit ganz neuen „Trics“, deren Produktion sich auch auf die Dressur von Papageien erstreckt, die französischen Duettisten D e r o c h e s - B i a n c a, die über einen unerschöpflichen Schatz von pikanten Duetten verfügen sollen, das musikalische Clowntrio G a s t o n, die deutsch-russische Sängerin P a u l a M a r t i n i u. u. Den Orchestertheil besorgt wie im Vorjahre die Kapelle des Herrn Carbus. Da die Unternehmung des Theater Varietés keine Kosten gescheut hat, um dem Publikum gute Kräfte vorzuführen, so dürfte dasselbe an den im Colosseum Oppler heuer veranstalteten Produktionen ein erhöhtes Vergnügen finden.

Die Witterung in der Provinz. Gestern hat es in der Provinz fast nirgends geregnet. Der Himmel war heiter. Die Temperatur war bedeutend gestiegen, so daß wir als geringste Temperatur in Campulung 3 Grad, dagegen in Olteniza 13, in

Corabia sogar 18 Grad Wärme zu verzeichnen haben. Der Luftdruck hat etwas nachgelassen; es haben sich aber Südwestwinde eingestellt.

Falschmünzer in Fokschani. Am Mittwoch den 18. September entdeckte der Polizeikommissär G. Surleanu in Fokschani, im Han des Costea Dumitru mehrere Pressen für die Anfertigung von 5 Lei Stücken, ebenso auch mehrere Kilogramm Blei, Zink und eine Flasche Quecksilber mit Arsenik gemischt, um den Münzen einen Glanz zu geben. Der Besitzer des Wirthshauses, Dumitru und dessen Frau wurden verhaftet. Auf Grund der Nachforschungen wurde festgestellt, daß die fabrizirten falschen Münzsorten an anderen Orten ausgegeben und nicht in Fokschani in Umlauf gesetzt worden waren, da man in Fokschani kein falsches 5 Lei Stück vorfand. Als Komplizen wurden noch ein gewisser Jorgu Gheorgiu, Tabaksmuggler von Profession, und zwei Bürger eingezogen.

Der Roman des Prinzen Alois Liechtenstein. Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: „Das „Vaterland“ war mit seinen Darlegungen im Irrthum und Prinz Alois Liechtenstein hat in seinem Schreiben an den Grafen Brandis aus begrifflicher Diskretion die wahren Ursachen seines Rücktritts von der Stelle eines Obmannes des parlamentarischen Centrumklubs verschwiegen. Nicht politische Gründe haben den Entschluß des Prinzen zur Reise gebracht; die Motive seines Schrittes sind zarterer Natur. Der bekanntlich verwitwete Fürst steht im Begriffe, einer hochadeligen Dame von unerschütterlich liberaler Gesinnung die Hand zum Ehebunde zu reichen, und auf dem Altar der Liebe opfert er seine politische Stellung. Also wird ganz ernsthaft erzählt.“ — Ein anderes Wiener Blatt schreibt über den Roman des Prinzen Liechtenstein Folgendes: Eine der bekanntesten Schönheiten Wiens wird genannt werden, wenn diese rein persönliche Angelegenheit offiziell zur Verlautbarung gelangt. Die Dame war bereits einmal verheirathet, allein die Ehe war keine Ehe oder, wie das Urtheil des päpstlichen Ehegerichtes lautete: „Matrimonium nullum sit.“ (Die Ehe sei null und nichtig.) Die schöne Frau veranlaßte die Scheidung von ihrem Gatten, einem in Wien in früheren Jahren wohlbekannten Manne, und bald darauf strebte sie auch die vollkommene Trennung der katholisch geschlossenen Ehe an. Die Gründe, welche der päpstlichen Kurie vorgeführt wurden, waren so zureichend, um die vollkommene Lösung des Ehebandes aussprechen zu lassen. Durch mehrere Jahre wurde der Prozeß in Rom geführt; es wurden alle Formen des kanonischen Verfahrens selbstverständlich streng beobachtet und in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise ein Vertreter der Giltigkeit des Ehebandes bestellt, welcher in dem kontradiktorisch geführten Prozesse auftreten muß. Die Partei, welche die Giltigkeit der Ehe anfocht, war stärker als der Anwalt des Ehebandes; ihre Argumente waren triftiger, und nach der ganzen Sachlage wurde in allen Instanzen die Lösung des Ehebandes ausgesprochen. Es hat also eine Ehe niemals bestanden, und die Dame, welche die Zuneigung des hochgebornen Kavaliere genießt, kann sich wieder „Fräulein“ nennen, und sie thut es auch; dem kanonischen Rechte ist Genüge geschehen.

Zur Warnung für Europamäde. Aus Paris, 18. d., wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: „Zwei junge Pariser Journalisten, die einige Monate in New York zugebracht haben, sind dieser Tage als „Chemänner wider Willen“ von dort zurückgekehrt, begleitet von den schöneren Hälften, um welche drüben ihr Dasein unversehens bereichert worden ist. Sie hatten auf ein Inserat, in welchem zwei junge Damen der guten Gesellschaft zwei anständige Cavaliere für den nächsten Madison Garden-Ball suchten, ihre Karten eingeschickt und lernten die Mädchen kennen, die ihrem Geschmack entsprachen. Nach dem Ball wurde auf dem Souper dem Champagner reichlich zugesprochen, worauf die jungen Damen ihre Begleiter ganz einfach zu einem Reverend führten, der die beiden Paare stante pede traute. Auf dem Boden Amerikas wagten die Gatten nicht, gegen die Strenge des Unionsgesetzes Einspruch zu erheben, aber hier versuchten sie nunmehr, die Sache als bloßen Scherz hinzustellen, wo mit natürlich die geriebenen Töchter New-Englands durchaus nicht einverstanden sind. Es dürfte somit zu einem doppelten Scheidungsprozeß kommen.“

In der Narkose. Im „Rothem Kreuz“-Spital zu Lyon sollte vor einigen Tagen an einem Patienten eine schmerzliche Operation ausgeführt werden. Man reichte demselben Chloroform, doch der Kranke, ein außerordentlich kräftig gebauter Mann und nebstbei ein Trinker, erwachte gleich nach dem ersten Schnitt aus der Betäubung; rasend vor Schmerz entriß er dem Doktor das haarscharfe Messer, und obgleich mehrere Personen anwesend waren, hatte der Kranke doch, ehe man ihn zu Händen vermochte, den Professor Ragout, sowie

eine 20jährige Nonne, die als Wärterin aushalf, durch Stiche ins Herz getödtet. Der zweifache Mörder wurde ins Inquisitionsspital gebracht und dort gefesselt. Da die Aerzte erkannten, daß eine Narkose hier unmöglich sei, unterzog man den Mann bei vollem Bewußtsein der Operation. Dieselbe verlief günstig und glauben die Professoren, daß der Mörder baldigst vollkommen genesen sein wird. Schon jetzt beschäftigt man sich mit der Frage, ob der Mörder nicht straflos ausgehen werde, da die That in halb bewußtlosem Zustande vollführt worden ist.

Eine aufregende Jagd. spielte sich vor einigen Tagen in der Schweiz auf der Straße von Chaux-de-Fonds nach Neuenburg ab. Ein Radfahrer des erstgenannten Ortes traf unterwegs eine kleine Kuhherde an, an deren Spitze ein gewaltiger Stier marschirte. Unser Reiter rief dem begleitenden Senner zu, ob es gefährlich sei, vorbeizufahren. Die Antwort lautete etwas unbestimmt, es kamne darauf an, worauf der Fahrer fest vorbeifuhr. Als ihn aber der Stier bemerkte, machte dieser eine rasche Schwentung und stürzte sich wüthend auf den Reiter, der glücklicherweise seine Geistesgegenwart nicht verlor und die schnellste Gangart einschlug, hart hinter ihm drein der Stier. So dauerte die Jagd mehrere Kilometer, bis endlich das Schnauben hinter dem gehezten Radfahrer nachließ; der Verfolger blieb zurück, er konnte nicht mehr. Der Reiter und sein geschwindes Roß waren Sieger geblieben bei dieser Fahrt auf Tod und Leben.

Die Einbildung als Gift. Ein amerikanisches Blatt berichtet, daß ein Dr. Durand in New-Orleans, um die Wirkungen der Einbildung auf die Gesundheit festzustellen, an hundert Patienten folgenden Versuch machte: Er gab ihnen eine Dosis Zuckerrwasser, stürzte aber nach einer Viertelstunde athemlos, mit allen Zeichen der Aufregung ins Zimmer, um ihnen zu sagen, daß er ihnen in unselbigem Irrthum ein starkes Gift verabreicht habe und nun sofort Gegenmittel angewendet werden müßten. Von den hundert Patienten wurden achtzig ernstlich krank und zeigten die gewöhnlichen Anzeichen einer Vergiftung. Die übrigen zwanzig blieben ganz unbeeinflusst, und es wird noch hinzugefügt, daß dies Frauen, die achtzig Erkrankten fast durchwegs Männer waren. Ein liebenswürdiges kleines Experiment! Was aus den „ernstlich“ Erkrankten geworden ist, wird übrigens nicht verrathen. Der Schöpfer der Nisch-Theorie, Professor Jäger, der emsig aus allen Blumen, auch aus den giftigen, Honig saugt, befaßt sich zur Empfehlung seiner Lehre auch mit diesem Fall. Er sagt: Zehn Jahre sind es her, daß meine Arbeiten über die Affektstoffe, besonderes den „Angststoff“ veröffentlicht sind und alle Zeitungen darüber berichten. Und nun kommt ein Dr. Durand und macht obigen Versuch, bei dem mich bloß das Eine wundert, daß er nicht gelyncht worden ist!! Schon vor meinen Veröffentlichungen sagte ein medizinischer Schriftsteller, dessen Name ich mir damals leider nicht gemerkt habe, die Erscheinungen bei Einem, der plötzlich in Angst verfallt, seien so als ob ihm ein Gift in das Blut gespritzt wurde. Allerdings: das ist nicht bloß „so, als ob“, sondern das ist wirklich so: der geistige Eindruck, der die Angst hervorruft, hat eine intensive Stoffzersehung im Gehirn zur Folge und das entstehende Zersehungprodukt, welches das stärkste aller im Körper entstehenden Selbstgifte ist, tritt sofort ins Blut und erscheint auch nach Kurzem als infernalischer Gestank in Haut- und Lungenausdünstung. Welch furchtbares Gift der Angststoff ist, möge auch damit noch belegt werden, daß neuerdings darauf aufmerksam gemacht wurde, die gefürchtete Aqua tofana, deren sich im Mittelalter Verbrecher bedienten, sei nichts gewesen als Todesangststoff (Todesschweiß) Sterbender. Daß durch Einbildung Jemand in Angst, Schreck, Ekel versetzt werden kann, ist ja selbstverständlich, allein das, was dann die Krankheit erzeugt, ist nicht die Einbildung mehr, sondern ein durch sie freigewordenes Selbstgift, denn wenn bloß die Einbildung für sich das Krankmachende wäre, so würde die Krankheit auch mit Beseitigung der Einbildung sofort wieder verschwinden; das thut sie aber bekanntlich nicht, sondern es kann einem Angstanzfall jahrelanges Siechthum mit Zerrüttung des Nervensystems folgen, wenn der Zersehungprozeß, dessen Produkt der Angststoff ist, wichtige Nervencentren verletzt hat. — Also die Opfer der haarsträubenden Dummheit des Herrn Dr. Durand waren wirklich vergiftet, nicht bloß in der Einbildung, und zeigten ganz folgerichtig „die gewöhnlichen Anzeichen der Vergiftung“.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, XI., Kolingasse 4.

Eine Tragödie auf dem Dorfe.

Im Jahre 1882 wurde in einem Dörfchen irgendwo in der Steppe von Ostgalizien aus ungewöhnlichen Motiven ein ungewöhnliches Verbrechen begangen. Der es verübte, war der Bauer Jwan Wasilkowski. Er hatte eine junge und schöne Frau, die er leidenschaftlich liebte — nur daß diese Liebe, wie es ja oft der Fall ist, dem Besitzstolz zum Verwechseln ähnlich sah; und da er nun eines Tages erfuhr, daß sie ihn betrog und verrieth, da kam mit Eins die Flamme zum Ausbruch. Jeder Muthene trägt im Grunde die uralt eingepflanzte, wilde Rosakennatur in sich, die kein Maß kennt, wenn man sie aufregt. Jwan war gerade auf dem Felde, bei der Arbeit, als man ihm erzählte, daß sein Weib es mit einem Anderen hielt, und er, ohne zu fragen, wer der Andere sei, warf Sense und Schleifstein ins Korn, sprang davon und rannte wie toll über die Felder, durch den Wald, bis zu seinem Hause hin, um die Ungetreue zu strafen. Doch sollte er die Schwelle dieser seiner Hütte nicht mehr überschreiten; für sein Glück sowohl wie für sein Haus war es die letzte Stunde. Was ihm beschieden war, sah er durch's Fenster; er sah sein Weib in fremden Armen, und der sie umschlungen hielt, war — sein eigener Stiefvater. Eine Weile lang blickte er wie betäubt hinein, dann lief er rings um das Haus herum, um es an allen vier Ecken anzuzünden und die Verräther unter den Trümmern seines Besitzes zu begraben. Es wehte ein frischer Wind, ein kurzer Augenblick und das Holz und Stroh war vernichtet und der stolze Jwan war ein Bettler; aber gelunnen war die Rache darum doch nicht, denn der alte Stiefvater und die junge Frau rissen sich aus der sündigen Umarmung und retteten sich ins Freie hinaus und lebten weiter. Jwan aber wurde damals vom Tarnopoler Gerichte zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Ob er sich bei dem Brande verletzt hatte oder ob eine andere Ursache dafür vorhanden war, ist dem uns vorliegenden Berichte nicht zu entnehmen — aber genug, in der Kerkerluft begann er an den Augen zu kränken, das Leiden wurde immer schwerer, und als er 1886 endlich wieder in Freiheit kam, war er total erblindet, und arbeitsunfähig und elend schleppte er sich in sein Heimatdörfchen zurück. Was nun anfangen? Wo schlafen? / Wovon leben? In Galizien sieht man oft am Straßenrain blinde Bettler mit fliegenden Haaren, welche sich auf der summenden Lyra zu düsteren Gesängen voll Thränen, Blut und Mord begleiten. Aber um sich so fortzubringen, muß man eben die Lyra spielen können, und auch davon hatte Jwan keine Ahnung. Kurz, es gab nichts auf der Welt, wozu er noch brauchbar gewesen wäre, und so nahm er denn nach so viel milden Gluthen sein Kreuz auf sich, wie es die slavischen Poeten oft so eindrucksvoll zu schildern verstehen: er ging zu seiner Frau zurück, die in dem wieder aufgerichteten Hause wohnte, bat demüthig, daß sie sich eines armen Blinden erbarme und verbrachte nun die Jahre und Tage im entsehlchten Glend.

Sie hätte ihn wohl zurückgestoßen, wenn es möglich gewesen wäre; aber es hatte keine Scheidung stattgefunden, und so mußte sie ihn wieder aufnehmen. Doch man kann sich darauf verlassen: geschenkt wurde ihm nichts. Niemand ist so leicht zu martern, wie ein hilfloser Blinder; was man ihm gibt, muß er essen, wohin man ihn weist, dort muß er liegen, wie man ihn prügelt, er kann sich nicht wehren, und in seiner Gegenwart kann man Spiele aufführen, über welche die Natur erröthet. Jwan Wasilkowski sah nicht, aber er hörte, und an dem Unterschied der Stimmen erkannte er, wie fleißig seine Frau die Liebhaber wechselte; endlich kam einer, ein gewisser Danilo Czupka, ein blutjunger Geselle, der dem entarteten Weibe völlig zu Willen war; und zu diesem sagte nun Thekla Wasilkowski: „Wenn Du den Hund erschlagen kannst, so befreie mich von ihm.“

Danilo Czupka nahm es auf sich. Es war am 17. April d. J., da er die That vollbrachte. Der blinde Jwan lag im Garten, in der hellen Sonne, als sich der Mörder meuchlerisch heranschlich und ihn von rückwärts mit einem Knüttel auf den Kopf schlug. Jwan verlor sofort das Bewußtsein, jener aber droste darauf los, bis er ihm die Hirnschale zertrümmerte — dann lief er davon und ließ den Unglücklichen in seinem Blut liegen.

Noch in derselben Nacht wurden die Mörder verhaftet und am 17. September wurden vom Tarnopoler Gerichte Czupka zum Tod durch den Strang, Thekla Wasilkowski wegen Verleitung zum Morde zu zehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Ein Wohlthätigkeitsakt.

Von G. Romanoff.

In dem russischen Städtchen Z... fand an einem Sonntag Morgen in dem mit Bildern des Kaisers und der früheren Stadtväter geschmückten Saale des Rathhauses eine Sitzung der „Brüderschaft zur Bekämpfung der Armuth“ unter großer Theilnahme der Mitglieder statt.

Das Publikum war ein gewähltes. Die reichen Kaufleute, geschmückt mit Orden und Ordensbändchen, hatten sich vollzählig eingefunden; auch die reicheren Bürger hatten Zutritt erhalten. Die Frau Gouverneurin selbst präsidirte der Versammlung, denn es galt ja einen Akt der Wohlthätigkeit auszuführen.

Alle Anwesenden lauschten mit größter Aufmerksamkeit der feurigen, mit Ueberzeugung vorgebrachten Rede des Sekretärs.

„... Folglich, meine gnädigen Frauen und Herren,“ fuhr der Sekretär, nachdem er einen Bericht über die bisherige Thätigkeit der Mitglieder und der Verwendung der Vereinsgelder abgegeben hatte, in seiner Rede fort: „folglich können wir auf unsere segensreiche Thätigkeit des letzten Jahres mit Stolz zurückblicken. Denn bei uns gibt es nunmehr weder Säufer noch Bettler. Durch die humanen Verbesserungen unserer aufgeklärten Mitglieder, unter welchen sich besonders durch Rath und That, sowie in allen besondern Fällen durch ihre liebenswürdige Gegenwart Helene Pawlowna (Verneigung vor der Gouverneurin und freundliches Lächeln von ihrer Seite) in hervorragender Weise ausgezeichnet hat, konnte sich unsere Thätigkeit auf die weitesten Kreise der Gesellschaft erstrecken. Durch die Erfolgeermuthigt, wollen wir auch ferner, in fest geschlossenen Reihen, Mann gegen Mann, den Kampf gegen das eingewurzelte Uebel, die Armuth, aufnehmen. Aber das Uebel hat eben schon zu große Ausdehnung erlangt und ist nur schwer vollständig zu bekämpfen, wenn nicht jeder von uns bestrebt sein will, seine unzeitgemäße Gutmüthigkeit zu unterdrücken und dem Bettler baares Geld zu verabreichen. Denn sehen Sie, der Kopfen wird von den Kanaillen nicht etwa zu Brod oder zum Ankauf von Kleidungsstücken verwendet, sondern direkt in die Schnapschänken getragen. Die Schankwirthe reiben sich vergnügt die Hände und bauen sich Paläste für die Bettelgroschen, welche die mildthätige Hand aus übermäßigem Mitgefühl dem Dürftigen zuwirft...“

Quelle eloquence! Welch großartiges Rednertalent!“ flüsterte die Gouverneurin ihrer Nachbarin zu.

Mais oui, tenons... „Aber,“ fuhr der Sekretär fort, der Genius der Barmherzigkeit gibt dem Unglücklichen nicht nur ein Almosen, um ihm augenblicklich eine Freude zu bereiten, sondern um seine Noth dauernd zu stillen.“

„Hier unser guter Genius, Helene Pawlowna, (wieder Verneigung vor der Gouverneurin), welche stets für die Armen wie für unmündige Kinder be-

sorgt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Unglücklichen von dem schlimmsten Laster, der Trunksucht, zu befreien, und bittet Alle, welche ein Herz voll Mitgefühl im Busen tragen, sie in ihrem Unternehmen zu unterstützen und zur Ausrottung der Trunksucht mit beitragen zu wollen.“

Das Unternehmen scheint im ersten Augenblicke ein schwieriges, mühevolleres. Das scheint es aber nur zu sein, in Wahrheit hängt die Ueberwindung der Schwierigkeiten nur von uns ab. Hören wir von heute ab auf, dem Bettler die Kopfen zu geben, dann werden wir aufhören, sie zum Trunke zu verführen.“

Quelle pompe!“ sagte lächelnd die Gouverneurin.

„Ja, besonders hören wir auf, sie zum Trunke zu verführen. Den Bettlern Geld in die Hände geben ist dasselbe wie den Kindern erlauben, mit Feuer zu spielen. Konzentriren wir das Geld besser in den Händen eines verständigen Menschen, welcher sich verpflichten würde, den Armen dafür fertiges, nahrhaftes Essen und Nachtquartier zu verabreichen. Ich eifere nicht gegen die Mildthätigkeit im Allgemeinen, wir wollen den Bettlern in Zukunft dieselben Kopfen verabreichen, nur soll es nicht in geprägter Münze, wie bisher, geschehen, sondern hier in diesen kleinen Karten. (Der Sekretär zeigte ein Billet vor.) Diese Karten repräsentiren ebenfalls einen Geldwerth, — die Brüderschaft unseres Vereins hat dieselben zum Werthe von einem, zwei, drei und fünf Kopfen abstempeln lassen. Für diese Karte von fünf Kopfen z. B. erhält der Arme ein schmackhaftes Mittagessen. Unser hochgeachteter und verehrter Mitbürger, der Kaufmann Simion Iwanowitsch, welcher das lebhafteste Interesse für unser Streben an den Tag legt, hat sich soeben bereit erklärt, den Armen für fünf Kopfen einen Teller Kohlsuppe mit Fleisch und ein Schüsselchen Grüße zu geben. Ebenfalls für drei Kopfen ein Nachtlager und Frühstück. Was wollen wir mehr? Ich fordere die ganze Brüderschaft auf, dem Herrn Simion Iwanowitsch Dank zu sagen. Ein russischer Mann hat sich mit uneigennützigem, demüthigem Herzen freiwillig als rettender Engel den darbedenden Mitmenschen zur Verfügung gestellt. Ich beuge mein Haupt vor so viel Herzensgüte!...“

Der Sekretär verneigte sich vor Simion Iwanowitsch.

„Wir danken ihm, wir danken!“ ertönte es von allen Seiten.

„Aber ich bitte, es lohnt sich wirklich nicht, es ist ja nicht der Rede werth,“ antwortete, sich nach allen Seiten verneigend, der dicke Kaufmann. „Die Bettler sind ja auch meine Brüder... denn in Wahrheit — sind wir vor Gott ja alle Bettler, verpflichtet, einander zu helfen. Selbst ein Unwürdiger, könnte mich auch der Besitz nicht befriedigen, wenn ich den Darbedenden mit meinem Ueberflusse nicht erfreuen dürfte.“

Der Sekretär besprach noch eifrig die Seelengröße des uneigennützigen Wohlthäters, vergoß im Eifer seiner Schönredekunst zum Besten der Armen noch zwei, drei Thränen, dann wurde die Sitzung

geschlossen und Alle machten sich bereit, nach Hause zu gehen.

Der Kaufmann Simion Iwanowitsch, etwas verwirrt von den soeben empfangenen allgemeinen Dankbezeugungen, strich sich stumpfsinnig den Bart, lächelte verlegen und kam nicht wenig in Verwirrung, als die Gouverneurin in ihrem neuen, geschmackvollen Rattunkleide (zu den Wohlthätigkeitssitzungen ist es unschicklich, in seidnen Kleidern zu erscheinen), zu ihm herangerauscht kam, um ihm mit freundlichen Dankesworten die fleischige, pocken-narbige Hand zu drücken.

„Also Sie werden uns helfen, ja?“ sagte sie liebenswürdig. „Sie wollen sich für die Armen bemühen? Wir sind sehr erfreut darüber; gewiß wird es Ihnen leichter gelingen, da Sie dem Volke um so viel näher stehen.“

„Das ist es eben, in Wahrheit zu sagen, ich selbst, Euer Gnaden, ging einst in Holzschuhen. Vor aller Welt kann ich es gestehen, von ganzer Seele verstehe ich die Leiden des Volkes.“

„Und wir werden Ihnen dafür,“ flüsterte der hinter der Gouverneurin stehende Sekretär, „ein Klapperchen (einen Orden) ins Knopfloch hängen, daß Sie Ihre Freude daran haben sollen. Im ersten Jahre eine silberne, aber später wird sich auch eine goldene dazu finden.“

Simion Iwanowitsch verließ den Rathhausaal wie trunken von freudigem Stolz, setzte sich in seinen Landauer und befahl dem Kutscher, möglichst schnell nach Hause zu jagen.

„Diesa Petrowna, Diesa Petrowna!“ rief er ins Haus stürzend, „schnell, hieher zu mir! Siehst Du, was das hier ist, siehst Du?“ brüllte er, indem er seiner Frau seine großen Tazen zeigte. „Ihre Gnaden selbst, die Gouverneurin selbst, hat sie (die Taze) mit ihrem Händchen gedrückt! Verschiedene, liebenswürdige Worte hat sie mir gesagt — über meine edlen Thaten. Siehst Du Diesa, was für einen prächtigen Mann Du hast? Ja staune mich nur an, es ist Alles echt an mir. Das ganze Haus rufe zusammen, damit sie alle Deinen edlen, hochherzigen Mann bewundern und beneiden können! Die Gouverneurin selbst... jubelte er in einem fort, seine verschwommene Taze der Frau fast bis unter die Nase zum Bewundern vorstreckend. „Uff, jetzt aber, Brüderchen, jetzt bin ich schön heraus! Jetzt soll mich auch Niemand mehr einholen. Also, jetzt werden wir aus Edelmut, nur der Ehre wegen, die Bettler verpflegen. Mit Lebensmitteln versorgen wollen wir uns fürs Erste. Wir thun's ja aus Herzensgüte, uneigennützig, und — die Brüderschaft wird das Geld dafür liefern. Wenn ein Bettler mit dem Billetchen kommt, das Essen verabsolgen, sonst aber...“

„Wo ist Wladimir? Man soll den Wladimir zu mir schicken, schnell!“

Der Gerufene, erster Kommiss und Faktotum des Kaufmannes, erschien.

„Wie gehen die Geschäfte im Traktir?“ (Eine Art Budikergeschäft.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Gesühnt.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

(105. Fortsetzung und Schluß)

Der Herzog, an den Fauteuil gefesselt, der ein ungeheures Gewicht hatte, war todt. Seine Wunde war beinahe unsichtbar. Zwei Schritte von ihm entfernt lag die Herzogin, die Stirne von einer Kugel durchbohrt, mit dem Gesichte auf dem Bärenfell, das als Teppich diente, neben dem Bette hingestreckt.

Sie hielt den Schaft der Pistole noch mit ihren krampfhaft zusammengezogenen Fingern fest umschlossen.

Auf dem Tische mit den vergoldeten Ecken lagen zwei Pakete Banknoten, welche zusammen fünfmalhunderttausend Francs betrugten, unberührt da.

In dem Zimmer war Alles in bester Ordnung. Die glänzenden Stoffe, die Möbel, die Bronzen, nichts zeigte die Spuren einer Unordnung oder eines Kampfes.

Die Szene war umso unerklärlicher. Woher diese beiden Todten? Es war offenbar, daß hier kein Diebstahl begangen wurde. Die Neuvermählte trug Solitäre von hohem Werthe in ihren Ohren und an den Fingern prachtvolle Ringe.

Die große Geldsumme auf dem Tisch schloß insbesondere jeden Gedanken an einen stattgehabten Raub oder Diebstahl aus.

Um zwei Uhr wurde der Gerichtshof von Dieppe von dem Vorfalle verständigt und nach Verlauf einer halben Stunde waren der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter zur Stelle.

Um drei Uhr erhielten sie durch einen Boten einen schriftlichen Befehl, die Untersuchung einzu-

stellen. Die Ordre kam von hoher Stelle. Die Affaire war aufgeklärt; auf welche Weise wußten die Amtspersonen nicht. Die ministerielle Depesche erhielt außerdem das Ersuchen, über dieses Familiendrama Stillschweigen zu beobachten.

Die Zeitungen aber, welchen nichts entgeht, sprachen doch davon, jedoch in unbestimmten Ausdrücken, welche das mysteriöse Dunkel noch vergrößerten, das über dieser Affaire schwebte. Eines der Morgenblätter, welches für das bestunterrichtete gilt, erzählte nach Verlauf von zwei Tagen die Affaire in folgender Art:

„Man ergeht sich in den seltsamsten Vermuthungen bezüglich eines geheimnißvollen Dramas, welches eine der schönsten Willen der normännischen Küste mit Blut bespöckte. Wir sind in der Lage, die Namen der Helden oder vielmehr der Opfer dieser Tragödie zu nennen.“

Hubert von Baudrey-Langon, der letzte Repräsentant einer der ältesten Adelsfamilien des Landes, heirathete vor drei Tagen die Wittve Bresson, vom Hause Brüder Bresson, und begab sich mit der jungen und schönen Herzogin nach der Villa, welche die Bankiers der Rue de la Bergere in Bourville besitzen, um daselbst seinen Honigmond zuzubringen.

Was sich in der Hochzeitsnacht zutrug, ist unbekannt geblieben. Gegen Mittag des nächsten Tages drangen die Diener, da sie ihre Herrschaft nicht zum Vorschein kommen sahen, in das Hochzeitsgemach, wo sie durch ein furchtbares Schauspiel in Entsetzen gestürzt wurden. Der Herzog, der eine Kugel in der Schläfe hatte, war todt, die Herzogin hatte sich durch einen Schuß mit eigener Hand den Schädel zertrümmert.

Was der Beweggrund dieser That war, ist ein Räthsel und wird, wie es den Anschein hat, immer ein solches bleiben.

Ein einziger Umstand dürfte vielleicht geeignet sein, Anlaß zu Vermuthungen zu geben. Der Herzog war ruiniert, die Herzogin aber sehr reich. Man hat auch an das vor Dunkel umgebene Ende des ersten Gemahls der Herzogin noch nicht vergessen. Sollte zwischen diesen Ereignissen nicht irgend ein Zusammenhang bestehen?“

Man versuchte gar nicht, dieses blutige Räthsel zu erklären. Der Einfluß des Barons Bresson, die Hochachtung, die man von seinem Charakter hatte, schnitten alle weiteren Nachforschungen ab.

Man gab sich in der Gesellschaft einer Menge von Vermuthungen hin, von welchen eine unwahrscheinlicher als die andere war, allein Niemand ahnte die Wahrheit, das heißt die furchtbare Mache, welche Noel Bresson an den Mörder seines Bruders genommen. Sein Geheimniß wurde wohl bewahrt.

Einige Zeit nach dem Tode des Herzogs von Baudrey brachte der Bankier das Gut Langon zur Versteigerung und kaufte dasselbe an. Das Schloß wurde demolirt; das Jagdschloßchen, in welchem sich einige der Szenen zugetragen hatten, die wir erzählt haben, wurde niedergebrannt. Das Feuer reinigt Alles.

An der Stelle dieses fürstlichen Schlosses und seiner Nebengebäude steht jetzt bloß ein geräumiges Wirtschaftshaus, das Baron Noel erbauen ließ und das von Johann-Maria Cleguer, seinem Gutsverwalter bewohnt wird.

Neben der Wohnung des Verwalters wohnt in einem freundlichen Hause Joson Cadou mit seiner alten Mutter, dem es an nichts mehr mangelt. Seine Zukunft ist gesichert und das Glück des armen Lahmen ist ein vollständiges.

Johann-Maria hat nicht geheirathet, und wird es auch nicht. Aber der Baron hat das Wort seines treuen Dieners zurückgekauft und Lucienne mit dem

„Gott sei Dank, es geht!“
 „Wohin thust Du die Ueberbleibsel (Speisereste von den Tellern und Knochen?“
 „In die Müllgrube, natürlich!“
 „In die Müllgrube? Du bist ein Esel, mein Brüderchen. Von heute ab wirst Du die Ueberbleibsel und Knochen in einen besonderen Kessel werfen, verstanden? Und das Salzfleisch, welches die Sanitätspolizei bei uns als verdächtig aufgeschmiffelt hat, ist noch viel davon vorhanden?“
 „Sehr viel, das ist schon sehr verdächtig. Wir glaubten anfangs, daß etwa zwanzig Pud (ein Pud = 40 Pfund) verdorben wären, in Wirklichkeit ist aber der ganze Vorrath, wenigstens einhundertfünfzig Pud, der Fäulniß verfallen. Ich habe gestern schon deswegen mit der Abfuhrgesellschaft verhandelt, damit man das verdorbene Fleisch, des Geruches wegen, schneller fortbringen möchte.“
 „Sehr angenehm. Warte noch etwas mit dem Fortbringen. Nur Salz kannst Du möglichst viel hinein thun, und auf die Deckel der Fässer laß einige schwere Steine hinaufwälzen. — Von der stockigen Grütze ist noch viel vorhanden?“
 „Etwa acht bis zehn Sack. Die ist aber schon ganz und gar verdorben. Sie ist vom Liegen schon ganz zusammengeklebt und vollständig muffig.“
 „Das saubert nichts, man wird sie schon essen, Alter Sauerkohl ist noch viel da?“
 „Von dem, welcher vor drei Jahren eingemacht worden ist, sind noch sechs Fässer vorhanden, welche sich von innerer Gährung schon fast selbst vom Plage fort bewegen; dann sind noch einige angebrochene Fässer von dem vorhanden, welcher vor zwei Jahren zurückgeblieben ist, aber der Geruch ist schon unerträglich geworden, er vertreibt die Fliegen sogar aus der ganzen Umgegend.“
 „Das will ich schon glauben.“
 „Ich habe schon längst befohlen, daß die Abfuhrgesellschaft ihn wegführen möchte, aber...“
 „Na warte doch noch mit Deiner Abfuhrgesellschaft und mit Deinem ewigen Wegführen. Jetzt höre, was ich Dir zu befehlen habe. In den großen Kessel, welcher im Waschhause eingemauert ist, weist Du? — also in den Kessel legst Du einen Theil von dem verdächtigen Salzfleisch, schüttest genügend Sauerkohl hinzu und kochst damit eine schmachtaste Kohlsuppe.“
 „Aber der Geruch, Herr, das Salzfleisch lebt ja schon.“
 „Um den verdächtigen Geruch niederzuschlagen, legst Du eine Menge Lorbeerblätter und Zwiebeln hinein. Dann läßt Du von der muffigen Grütze einen Kessel voll Brei kochen. Das Bettelvolk wird's schon freffen, für die ist es noch ein prächtiges Festessen. Die Hungerigen sind nicht wählerisch und verschlingen Alles. Das Essen kannst Du gegen die Billets der Bruderschaft verabfolgen; aber das merke Dir, in Bezug auf Schnaps ist streng darauf zu halten, daß kein Tropfen gegen ein Billet, sondern nur gegen baar Geld verabreicht wird. Verstanden?“

Geschente einer bedeutenden Summe befriedigt, welche es der ehemaligen Kammerfrau ermöglicht, in einem hübschen Landhause nächst Corbeil als kleine Rentiere zu leben, wo sie sich der Achtung ihrer Nachbarn und ganz besonders des Pfarrers erfreut, der sie für eine Persönlichkeit hält, welche der größten Rücksicht werth ist. . . .
 Zwei Tage nach der Katastrophe von Bourville trug sich in Pleban eine ergreifende Szene zu. Graf Hugo war daselbst bei Anbruch des Abends eingetroffen.
 Laurent Rebec, der um zehn Jahre gealtert schien, saß in sich zusammengesunken auf einer Bank, die Ellbogen auf das Knie gestützt und den Kopf in den Händen vergraben. Beim Geräusch des heranrollenden Wagens erhob er sich und ging dem Herrn einige Schritte entgegen.
 — Noch immer traurig, Vater Laurent? fragte der Graf.
 — Ich werde mich nie trösten können, Herr Graf. . . .
 — Ich habe Sie gewarnt; Sie aber wollten nicht auf mich hören. Und doch liebten Sie diese arme Yvonne.
 — Ach ja!
 — Wenn die Engel Gottes nicht mehr da sind, merkt man die Leere, welche sie uns zurücklassen.
 Der alte Mann wischte sich mit der Rückseite der Hand eine Thräne aus den Augen.
 — Ich werde mit Gewissensbissen in die Grube fahren, Graf Hugo, die nichts stillen kann.
 Der Graf erfaßte die Hand des alten Dieners und zwang ihn, sich wieder niederzusetzen. Dann nahm er selbst auf der Bank neben ihm Platz.
 — Glauben Sie an Wunder, Vater Laurent? fragte er.
 — Ich?

„Freilich, wie sollte ich nicht...“
 „Und noch etwas: ist der große Speicher bei uns leer?“
 „Er ist leer. Ich habe Alles austräumen lassen, weil es einregnete. Das Dach ist schadhast.“
 „Das will nichts sagen; kannst die Billettbettler darin nächtigen lassen. Wirf einige Strohgarben in den Speicher, oder was Du sonst Passendes vorfindest. — So, jetzt kannst Du gehen.“
 „Schön, soll gemacht werden.“
 Der Kommis war schon im Begriff fortzugehen, in der Thüre drehte er sich jedoch noch einmal um und sagte:
 „Wenn nun aber eines schönen Tages, wie zufällig, ein Revisor von der Bruderschaft hierherkommen sollte, um die Speisen zu probiren?“
 „Esel, der Du bist,“ brummte der Kaufmann.
 „Halte eine recht armselige, schiefe Thonschüssel bereit, und wenn der Revisor kommt, servirst Du ihm darin die beste Kohlsuppe und die beste Grütze, welche es überhaupt gibt; das ist die, welche wir selbst essen. Verstehest Du? Du gibst ihm also von den Speisen, welche man für uns zubereitet. Möge er dann kosten so viel er will. — Gib nur Acht, daß die Schüssel möglichst unansehnlich und schief aussieht, denn davon hängt die Glaubwürdigkeit ab. Jetzt gehe mit Gott. Später, Abends wollen wir weiter sprechen.“
 So, jetzt ist die edle That eingeleitet, jetzt fühle ich mich erleichtert.
 Liesa, Liesa, wo bist Du, mein Seelchen? Laß jetzt schnell das Mittagessen auftragen!“

Bunte Chronik.

(Sind die spanischen Kampftiere zähmbar oder nicht?) Diese Frage ist in den letzten Tagen, wie aus Madrid geschrieben wird, Gegenstand einer hohen Wette zwischen spanischen Beschreibern der Stierkämpfe und französischen Thierschutzvereinigern geworden. Das Fiasko, welches die Nachahmung der spanischen Stiergefechte in Paris gemacht hat, gab Veranlassung zu der Wette, welche der Direktor der Arena im Bois de Boulogne, Don Antonio Hernandez, in seinem eigenen und im Namen verschiedener Züchter von Kampftieren dem Präsidenten der französischen Thierschutzvereine, Herrn Pelvey, anbot und welche zwar von diesem abgelehnt, aber von einigen Pariser Advokaten und mehreren Fremden um den Betrag von 100,000 Francs angenommen wurde. Sennor Hernandez schrieb anlässlich des in Folge der Agitationen der Thierschutzvereine erfolgten Verbotes der Tödtung der Stiere bei den Kämpfen an den oben erwähnten Präsidenten dieser Vereine einen von den Madrider Zeitungen veröffentlichten Brief, in welchem er die gegen die spanischen Corridas unternommene Kampagne als von ganz falschen Voraussetzungen ausgehend und dem entsprechend zu ganz verkehrten Schlüssen kommend bezeichnete. Die Thierschutzvereine seien nur berechtigt, ihren Schutz den Hausthieren angedeihen zu lassen; er, Hernandez, be-

— Ja, Sie?
 — Wozu diese Frage, Herr Graf? sagte der Greis, von dem Tone und dem Blicke des Grafen seltsam bewegt.
 — Weil ich Ihnen eine gute Nachricht mitzutheilen habe.
 — Täuschen Sie mich nicht. Welche gute Nachricht könnte ich noch erwarten?
 — Habe ich Ihnen nicht oft gesagt, daß Sie Ihre Tochter wiederfinden werden?
 — Aber das ist ja unmöglich.
 — Wie aber, wenn Gott Sie prüfen, Sie für Ihre Hartherzigkeit strafen wollte? Wie, wenn er Ihnen Yvonne für einige Zeit genommen hätte, bloß damit Sie sich selbst darüber klar werden, bis zu welchem Grade sie Ihnen theuer ist!
 — Herr Graf!
 — Und wenn er sie Ihnen nun wiedergeben wollte?
 — O, verursachen Sie mir keine falsche Freude! Ich werde sie nicht wiedersehen.
 — Sie werden sie wiedersehen.
 — Sie lebt?
 Der Tag ging zur Neige, der Himmel war vom Feuer der untergehenden Sonne mit Purpur überzogen.
 Der Graf streckte den Arm in der Richtung der Allee aus. Yvonne, bleich wie eine Lilie, in dem Lichte dieses schönen Abends, schritt langsam näher, auf den Arm Corentins gestützt.
 Laurent Rebec fiel mit gefalteten Händen auf die Knie.
 — Sie ist es! rief er.
 — Ja, sie, die gerettet zu Ihnen zurückkehrt!
 Er hatte nicht die Kraft, einen Schritt nach vorwärts zu thun, und als sie sich in Thränen zerfließend in seine Arme warf, war es der Greis, der ihr sagte:

streite aber auf das Unerbittlichste, daß die spanischen Stiere den Hausthieren beizuzählen seien, sie gehörten vielmehr einer, den Gebirgen der pyrenäischen Halbinsel ureigenen und bis in unsere Tage sorgfältig rein erhaltenen, absolut unzählbaren Wildrace an. Als Beweis für diese Behauptung bot Sennor Hernandez dem Präsidenten Pelvey an, Letzterer könne sich aus den Beständen der Plaza de Toros des Bois de Boulogne einen oder zwei Stiere aussuchen und dann die Zähmung der Thiere selbst versuchen oder aber nach seiner Wahl die Arbeit Anderen übertragen; er, Hernandez, gäbe ihm hiezu zehn Jahre Zeit. Dem Ergbniß der Wette sieht man, wie leicht begreiflich, hier in „taurinischen“ Kreisen mit großem Interesse entgegen.

(Um die Vermehrung des Bahnverkehrs während der Ausstellung) festzustellen, hat der Pariser „Matin“ bei den verschiedenen Bahndirektionen Erkundigungen eingezogen. Durch zahlreiche Extrazüge und Fahrvergünstigungen wurde die Reise vom Auslande und aus der Provinz so sehr erleichtert, daß sie auch weniger Bemittelten möglich wurde. Die Orleansbahn beförderte seit Eröffnung der Ausstellung bis Ende August 42,000 Reisende, während im gleichen Zeitraum 1878 nur 20,000 diese Bahn benutzten. In der Nacht vom 5. auf den 6. September kamen auf dem Montparnassebahnhofe zehn Vergnügungszüge mit 6597 Reisenden und 6568 Gepäckstücken an. Um letztere zu bewältigen, mußte der Bahnhofsvorstand Hilfskräfte aus Versailles und Chartres kommen lassen. Er hatte in Paris beschäftigungslose Leute zur Hilfeleistung suchen lassen, aber nur 5 Mann bekommen, da alle Leute, die gerade keine Arbeit haben, vor der Ausstellung Billets, Andenken und Lebensmittel verkaufen. Auch die regelmäßigen Züge bringen viele Zureisende. Auf dem Nordbahnhofe kommen täglich 7000 Fremde an; die Züge aus England, Belgien und Nordfrankreich haben die doppelte Länge als sonst; das gleiche Verhältniß findet sich auf der Ostbahn. Auf der Ostbahn übersteigt der Verkehr den von 1888 um 50 Prozent. Da die meisten Provinzler die Sonntage zu Ausflügen in die Umgegend, besonders Versailles, benutzen, ist auch der Bahnmeilenverkehr sehr gewachsen. Der 1. September ergab am St. Lazare-Bahnhofe die höchste Einnahme, die je gemacht wurde. Es wurden 280,000 Personen befördert. Der Pfingstmontag, einer der gewinnreichsten des Jahres, ergab nur eine Zahl von 228,550 Reisenden. An ersterem Tage hatte der Marsfelderbahnhof einen Verkehr von 64,000 Personen, der Yvonne Bahnhof hatte im August einen Zuwachs von 200,000 Reisenden zu verzeichnen, und während sich der Strom der Reisenden sonst nach Wichy und der Schweiz richtete, galt er in diesem Jahre in umgekehrter Richtung. Täglich sind 12 Extrazüge nöthig. Auch der Güterverkehr ist in Folge der durch den Menschenzuwachs vermehrten Bedürfnisse ein sehr hoher.

— Verzeihe mir! . . .
 Bald darauf heirathete Corentin Yvonne. Der Graf gab seinem Pathekinde die hunderttausend Francs als Mitgift, welche er im Jahre 1866 im Bankhause Bresson angelegt hatte, ohne dieselben jemals zu berühren. Im Jahre 1885 war diese Summe mit Zins und Zinseszinsen auf dreihundertsechszundzwanzig tausend Francs angewachsen. Er selbst blieb unvermählt und wie man sagt, wird sein Vermögen den Kindern seiner Pathin zufallen, die er als seine Tochter betrachtet. Sie bewohnt das Schloß Pleban und der Graf wohnt bei ihr, wenn er nach Morbihan kommt.
 Yvonne ist eine sanfte und gute Familienmutter, ein wenig traurig, aber so liebevoll und mitdthätig, daß Jeder, der sie kennt, ihr Freund ist.
 Baron Noel hat seine beiden Häuser in der Avenue de Messina verkauft, welche traurige Erinnerungen in ihm erweckten; er ließ sich in den Champs-Elysees ein neues Haus bauen, das er mit Renaudet bewohnt, der seine Advokaturkanzlei aufgegeben hat.
 Graf Hugo hatte in Paris seine bescheidene Garçonwohnung behalten. Jeden Abend um halb sieben Uhr sieht man ihn ausgehen und sich in das Haus seines Freundes verfügen. Die drei Freunde diniren immer gemeinschaftlich und vermeiden in Folge einer Art stillschweigender Uebereinkunft jede Anspielung auf die Vergangenheit.
 Die Wohlthaten, welche sie üben, sind zahllos. Ihr Leben hat wieder sein friedliches Gepräge angenommen, wie ein Bach, der durch ein Ungewitter in einen reißenden Strom verwandelt wurde und der in ruhiger Zeit langsam und ungetrübt zwischen seinen mit frischem Grün und Blumen bedeckten Ufern hinfließt. . . .

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 24. September.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate August.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Fortsetzung des Berichtes aus Botoschani.

Die Waarenmengen und Sorten deutscher Provenienz: 91.917 t Roheisen, 20.530 t Eisennägel, 20.314 t Tafelblech, 25.150 t Zucker, 10.500 t Bleigyp; (Mengen in q) 1.23 Scheidewasser, 6.05 Maschinenbestandtheile, 2.74 Eisengeschirre, 59.64 Baumwolle, 0.26 Thee 0.68 Porzellangeschirre, 10.20 Stühle, 19.79 Eisenkurzwaaren, 1.28 Kinderspielwaaren, 0.45 Metallwaaren, 5.69 leere Säcke, 5.20 Kurzwaaren, 0.28 Tuch, 0.93 Knopfwaaren, 5.92 Maschinenriemen, 1.83 Manufakturwaaren, 0.10 Wäsche, 2.95 Drogen, 58.14 Möbel, 2.34 Gupfeisenwaaren, 1.78 Schuhwaaren.

Aus Braila, Galatz und vom Folticzenier Jahrmärkte sind hierorts abgeladen worden: 12.866 t Soda, 28.536 t leere Säcke, 47.490 t Manufakturwaaren, 130.000 t Asphalt, 10.780 t Weißblech; (Mengen in q) 2.00 Cognac, 3.34 Rum, 2.20 Mastix, 13.71 Leinwand, 72.60 Roheisen, 99.80 Eisenwaaren, 3.76 Sohlenleder, 1.40 Hüte, 2.00 Schuhwachs, 16.26 Farbwaaren, 13.71 diverse Effekten, 36.16 vegetabilisches Del, 2.22 Gewürze, 8.03 Citronen, 9.58 türkische Erbsen, 25.21 Colonialwaaren, 11.91 Seife, 4.41 Bilder, 17.52 Fischthran, 5.36 Fische, 4.23 Baumöl, 2.02 Glaswaaren, 2.97 Baumwolle, 3.28 Stearinkerzen, 3.59 Oliven, 4.83 Feigen, 1.10 Maschinenbestandtheile.

Exportirt wurden von hier nach Deutschland (Mengen in Waggon, Werth in Francs) 120 Mais 102.000, 17 Kleie 8500, 27 Gerste 32.400, 4 Eier 24.000.

Nach Oesterreich-Ungarn: 2 Mais 1600.

Nach Braila: 44 Weizen 63.800, 61 Gerste 72.200, 7 Delfaat 10.500; nach Galatz: 1 Delfaat 1500 und in das Innere des Landes: 59 Weizenmehl 165.200, 2 Kleie 1000.

Es betrug demnach der Exportwerth im Berichtsmo-nate 482.700 Francs.

Braila. Landwirtschaft. Der Ausfall der heurigen Cerealien-Ernte in den beiden Distrikten Braila und Jalomiza ist ein bedeutend geringerer, als jener des Vorjahres. Im Winter- und Frühjahrswitzen entspricht der Ertrag einer Mittel-ernte, da von einem Hektar Anbaufläche 14 hl Frucht geerntet wurden. Die Qualität ist mittelgut. Das Naturalgewicht per hl beträgt 74—78 kg. Das Erträgniß des Roggens, dessen Anbaufläche von den Producenten auch heuer herabgemindert wurde, gleicht ebenfalls einer Mittel-ernte, indem ein Hektar 16 hl Frucht lieferte. Gerste wird in beiden Distrikten zumeist nur des Futters halber, weniger zu Brauzwecken angebaut. Die Qualität ist mittel-mäßig, die Beschaffenheit der Frucht mittelgut ausgefallen. Dem Haferanbaue wurde in beiden Distrikten ein beschränkter Flächenraum zugewendet, daher der Ausfall der Ernte kaum in Betracht zu ziehen ist. Hirse und Kaps sind in beiden Distrikten miß-rathen. Dasselbe ist auch bezüglich Bohnen im Distrikte Braila der Fall, während selbe im Distrikte Jalomiza einen ziemlichen Ertrag von guter Beschaffenheit lieferten. Unter dem Einflusse der fast während des ganzen Monats anhaltenden Trockenheit konnte Mais sich nicht gehörig entwickeln. Die schwachen Pflanzen gingen gänzlich zu Grunde, während die widerstandsfähigeren nothreis wurden. Das Ergebniß wird daher kein befriedigendes sein, weder quantitativ noch qualitativ. (Fortsetzung folgt.)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102—, 7% rurale Pfandbriefe 102⁵/₈, id. 5% 96¹/₂, 7% Adätsche Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem 5% 91¹/₂, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 82⁵/₈, 5% Communal-Anleihe 86³/₄. Aktien: Nationalbank 1066, Baubank 115—, Dacia-Romania 283—, Nationala 270—. Divi-sen: Paris Cheq., 99.90, 3 Monate 99.15, London Cheq. 25.22¹/₂, 3 Monate 25.02⁵/₈, Wien¹/₄ Cheq. 2.10¹/₂, 3 Monate 2.08¹/₂, Berlin Cheq. 123.20— 3 Monate 122.25, Antwerpen Cheq. 99.60 3 Mo-nate 98.90. Agio 02¹/₂. Tendenz fest.

Zum Falliment C. A. Oprescu. Die Gläubiger des falliten C. A. Oprescu sind für den 28. September, Vormittags 11 Uhr auf das Handelsgericht Jfov vorgeladen, um sich über den Abschluß eines Konkordats oder die Liquidirung des Besitzes des Falliten zu berathen.

Zur Bekämpfung einer eigenthümlichen Thierkrankheit, welche in mehreren Ortschaften des Distriktes Jfov grassirt, haben sich die Dokto-ren Babesch, C. Gavrilescu und N. Mihailescu an

Ort und Stelle begeben, um die Krankheit zu studiren und Maßnahmen zu deren Beseitigung zu treffen.

Von der Eisenbahn. Der Verkehr der Berg-nügungszüge zwischen Bukarest und Predeal wird vom 1. Oktober n. St. ab eingestellt. — Vorgestern traf in Berciorona ein großer Transport von Eisenbahnwaggonen aus Nürnberg ein.

Vom Viehmarkt in Constanza. Gele-gentlich des Aufenthaltes des Königs in Constanza wird auch die Einweihung des in dieser Stadt er-richteten Viehmarktes stattfinden.

Eiffelthurn-Gesellschaft. Die Eiffelthurn-Aktiengesellschaft zahlt vom 23. d. ab das vierte Fünftel des eingezahlten Kapitals mit hundert Frs. per Aktie zurück. Die Einnahmen vom 15. Mai bis 15. September beziffern sich mit 4.754 Millio-nen Francs für das Aktienkapital von 5.1 Millio-nen Francs.

Letzte Post.

Ueber das deutsche Sozialistengesetz ver-lautet, daß weder die Verlängerung des bestehenden Aus-nahmegesetzes, noch die Wiedereinbringung des schon einmal gescheiterten Entwurfs beabsichtigt werde. Wenn die Versuche für definitive sozialdemokratische Ver-treibungen mißlingen sollten, wird man sich, nach Ansicht der „Kölnischen Ztg.“, mit der Schaffung eines gemischten, aber dauernden Sozialistengesetzes zu be-fassen haben.

Von der russischen Grenze liegt abermals eine beunruhigende Meldung vor. Es sollen aus dem Innern des Reiches sechs russische Kavallerie-Regi-menter nach dem nördlichen Bessarabien bis hart an die Grenze der Bukowina vorgeschoben werden. Die Letzte dieses Kavallerie-Korps, ein Dor'sches Kosaken-Regiment, ist bereits in Russisch-Novosieliza einge-troffen und dort in Quartier gelegt worden. Novosieliza liegt am Pruth, an der dreifachen Grenze der Bukowina, Bessarabiens und der Moldau und nur 12 Kilometer von Czernowiz.

Ein Belgrader Meldung der „Köln. Ztg.“ be-sagt, daß Staatsrath Dokites, der „Gouverneur“ des Königs Alexander, jüngst in Karlsbad von König Milan die strengste Weisung erhielt, dem jungen König keinesfalls Besuche im Privatstiege-quartier der Königin Natalie zu gestatten, dagegen genehmige König Milan als Vormund, daß die Königin-Mutter ihren Sohn in königlichen Palais besuchen könne. Es frage sich indes, ob der Ein-fluß des „Gouverneurs“ ausreicht, um einen etwaigen Besuch des Königs bei seiner Mutter zu verhindern. Uebrigens soll der Königin Natalie kurz vor ihrer Abreise aus Yalta von dem Bruder des Czaren, dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, nochmals empfohlen worden sein, der gegenwärtigen Regent-schaft keine Schwierigkeiten zu bereiten. König Milan hat für den Winter ein Haus in Konstantinopel gemiethet.

Telegramme

(Vereiniger Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Frankfurt, 23. September. Heute fand die erste Sitzung der hier vereinigten deutschen Schrift-steller statt. Bei ihrem Eintreffen wurden dieselben seitens der Regierung durch den Polizeipräsidenten, durch den Bürgermeister Namens der Stadt und durch Herrn Jardin Namens der Frankfurter Jour-nalisten begrüßt.

Wien, 23. September. Die „N. F. P.“ er-klärt, daß die Republikaner gestern in Frankreich gesiegt haben. Die immense Majorität der Wähler hat gestern bewiesen, daß man in Frankreich die Diktatur nicht wolle. Wenn die Zahl der Wahl-ergebnisse eine richtige ist, so bestätigt dieselbe auch die Beurtheilung der Radikalen. Frankreich will keine Revision, es will Ruhe und Fortschritt, eine feste Regierung und weise Institutionen. Es wäre aber voreilig, definitive Beschlüsse aus den gestrigen Wahlen zu ziehen, die Ballotagen können alle Ein-drücke verschwinden machen. An den Republikanern ist es derzeit von Neuem, zu beweisen, daß die Freiheit der beste Faktor des Fortschrittes ist. — Das „Fremdenblatt“ erklärt, daß die republikanische Partei gestern einen großen Erfolg errungen habe; sie hat die Achtung wiedererlangt, welche sie seit einem Jahre verloren, und wenn das Resultat der Ballotagen die Erwartungen nicht durchkreuzt, so kann man die gegenwärtige Krise als beseitigt an-sehen.

Wien, 23. September. Ein aus Petersburg an die „Pol. Kor.“ gerichteter Brief sagt, man sei in wohlinformirten Kreisen der Ansicht, daß die zwischen Rußland und Deutschland ausgetauschten Höflichkeiten, wie beispielsweise der Besuch des

Großfürsten-Thronfolgers in Hannover, keinerlei Ver-zicht auf die Verfolgung der Interessen der russi-schen Politik bedeuten. Dieser Höflichkeitsaustausch flößt bloß die Ueberzeugung ein, daß die Mei-nungsverschiedenheiten über die gegenseitigen Inter-essen der beiden Kaiserreiche kein Hinderniß für die Aufrechterhaltung des Friedens bis zu dem Augen-blicke bilden, wo die Situation für die gänzliche Beseitigung dieser Divergenzen günstiger sein werde. Dieselben Schlüsse können aus der ruhigeren und wohlwollenderen Sprache der österreichisch-ungari-schen Blätter gezogen werden. Das ist eine wichtige Thatsache, welche, wie man glaubt, auch beme-rkenswürdige Resultate zur Folge haben wird.

Wien, 23. September. Einigen Journalen zufolge soll der russische Gesandte Persiani in Bel-grad den Befehl erhalten haben, dem Empfange, welcher der Königin zutheil werden soll, beizu-mohnen.

Budapest, 23. September. In seiner Rede, welche Tisza demnächst in Großwardein zu halten gedenkt, wird er eine Darstellung der allgemeinen politischen Situation geben. Hierauf wird er über die vorbereitenden Arbeiten für die administrative Reform, deren Brinzigen er bereits angenommen, sprechen. — Kaiser Franz Joseph wohnte heute in Begleitung der Generale Paar und Balfras, sowie der deutschen und italienischen Militärattachees den in Monor stattgehabten Manövern der ungarischen Landwehr bei und drückte zum Schlusse sowohl den Kommandanten als auch den Truppen seine be-sondere Anerkennung aus. Hierauf reiste der Mo-narch nach Gödöllö zurück. Während des Empfanges in Monor wäre eine mit Menschen gefüllte Tri-büne beinahe zusammengestürzt. Der Kaiser stieg nicht früher zu Pferde, bevor er nicht die Ueber-zeugung gewonnen, daß sich kein Unfall ereignet. Die Menge begrüßte den Monarchen in enthusiasti-scher Weise.

Paris, 23. September. (2 Uhr 20 M.) Eine Mittheilung des Ministeriums des Innern besagt, daß von 576 Wahlen 560 Resultate bekannt sind. Es sind gewählt: 224 Republikaner und zwar 167 gemäßigte und 57 radikale; 159 Oppositionsmit-glieder und zwar 66 Royalisten, 51 Bonapartisten und 22 Boulangisten. Außerdem sind 177 Ballo-tagen, von denen 135 der Republik günstig und 42 ungünstig sind. Der ministeriellen Mittheilung zu-folge wird die künftige Kammer 369 Republikaner und 201 Oppositionsmitglieder zählen.

Paris, 23. September (2 Uhr 30 Minuten). In dem Resultat der Stimmengahl, die dem Gene-ral Boulanger zugefallen, besteht eine Differenz. Diese Differenz ergibt sich aus dem Umstande, daß einige Sektionen die Wahlbulletins mit dem Na-men Boulanger annullirten, während die Mehrzahl der Sektionen solche als gültig erklärten. Alle Jour-nale zeigen sich von dem Resultate der Wahlen befriedigt. Die Oppositionsblätter hoffen, daß die Zahl der Mitglieder der Minorität in der neuen Kammer 225 sein werde, während die ministeriellen Blätter glauben, daß die Minorität nur 200 betra-gen werde.

Rom, 23. September. Die „Riforma“ demen-tirt in kategorischer Weise das Gerücht, daß die Kriegs- und Marineminister für ihre Budgets eine neuerliche Vermehrung von 40 Millionen begehren würden.

Kopenhagen, 23. September. Der König von Griechenland und seine Söhne, Großfürst Paul von Rußland und seine Gemahlin sind am Nach-tage via Giedser abgereist. Die königliche Familie und die anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten gaben den Abreisenden bis zum Bahnhofe das Ge-leite und lehrten dann nach Fredensborg zurück.

Konstantinopel, 23. September. Der Groß-vezir, der Minister des Außern und der Vorsitzende des Staatsraths haben sich in ihrer letzten Conferenz mit der Frage bezüglich der Spannung der Bezie-hungen zwischen Serbien und Bulgarien und der militärischen Maßnahmen, die der letztgenannte Staat trifft, beschäftigt. Man entschied sich dahin, daß, um militärische Demonstrationsmaßnahmen zu ergreifen, die Türkei keine Veranlassung habe. Der Vorschlag, eine Circularnote an die Mächte zu richten, ist zwar besprochen, jedoch nichts Bezügliches beschlossen worden.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Sugo's Grand Hotel de France, Pesiokof, Deputirter Craiova, Nicolescu, u. Frau Hauptm. Buzeu, Arghiriadis, Gtsb. Giurgiu, Panu, u. Fam. Gtsb Calaraj Nicolescu, Lieut. Braila' Grünwald, Kfm. London. Löbel Kfm. Calaraj. Tennenbaum, Kfm. Leipzig.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Brau, Save), date (21. Sept., 20. Sept.), and water level measurements.

Kurs-Bericht

vom 24. September n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rumän. Rente, Eisenb.-Oblig., and others.

Der Stein der Weisen.



Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. Entschaltung und Befreiung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweizer-Lorchensfeld.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln.

Probhefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Assistentenposten

in der Apotheke des Friedrich Paul in Giur. gewo ist sofort zu besetzen. 705 1

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Stempflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Rumänische Eisenbahnen.

Jahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Bloesti, Buzeu, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungbeni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marashefti Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug.

Nach Bloesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Bloesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.

Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungbeni, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzeu, Bloesti: 7 Uhr 30 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug. 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marashefti gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Bloesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Bloesti.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug.

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Vergütungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Echtes Münchner Bier Spatenbräu.

Wiederbeginn des Ausschankes bei

Georges Kosman,

704 1 Boulevard Academiei No. 6.

Pikante Lectüre für Herren

Amor im Harem Mr. 2.— Französische Pikanterien und Leckerbissen pr. Bd. " 2.— Bilder aus dem Harem " 3.— Heptameron, illustr. (confisc. gew.) " 3.— Versandt gegen Einsendung des Betrages.

R. Jacobsthal, Buchhandlung.

634 2 Berlin, Steglitzerstraße 61 d.

Jahr-Plan

der

L. k. l. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Stittig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Sinuden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times for various destinations (Orsova, Severin, Balanka, etc.) on different days of the week.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times for various destinations (Galaz, Braila, Sinaia, etc.) on different days of the week.

Lokalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Von Galaz nach Tulcea-Ismael Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Ismael nach Tulcea-Galaz Mittwoch, Freitag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaz-Obessa: Abfahrt von Galaz nach Obessa Freitag 8 Uhr Früh. Abfahrt von Obessa nach Galaz Dienstag 4 Uhr Nachmittags. Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galaz und Batum: folgt von 20. Juni ab regelmäßig zweimal per Monat u. zwar mit dem Seedampfer „Rebea D“. Erste Abfahrt 20 Juni, zweite 4. Juli.

Das Agentien-Inspektorat.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Programm

zu dem am

Sonntag, den 29. September n. St. 1889

im

Orpheum Str. Câmpineanu (früher Str. Stirbey-Voda) stattfindenden

Weinlese-Feste

I. Abtheilung:

- 1. 8 Uhr Eröffnung des Festes durch den Einzug des Bürgermeisters, Winzer und Winzerinnen durch Abzingen eines Marschchors. 2. Proklamation des Bürgermeisters an die Gemeinde. 3. Weinlese.

II. Abtheilung:

- 4. Vorträge von Wiener Cosillme-Duetten. 5. Couplet's. 6. Produktion des ameritanfantschen Schützenkönigs * * * (Anmerkung: Herr * * * setzt eine Prämie von 200 Francs für die gleiche Leistung aus und müssen Concurrenten eine Lage von Ln. 10 zu Gunsten der Vereinskassa erlegen. 7. Lebendes Bild „Eine Banerhochzeit“.

TANZ.

Beginn 8 Uhr Abends. — Kassaeröffnung 7 Uhr Abends. Entree für Mitglieder pr. Person Ln. 1, für Mitgliederfamilie Ln. 2, für Gäste pr. Person Ln. 2, für Gastfamilien (1 Herr und 2 Damen) Ln. 4, für Logen ist eine Aufzahlung von Ln. 2 zu leisten.

Der Vorstand.

Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No. 37

Gegründ. 1859. **C. F. BIDȘOVSKI.** Gegründ. 1859.

Empfehl sein reichhaltiges Lager vor eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichenpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architekten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln.

Grosse Auswahl

hebräischer Gratulations - Karten zum neuen Jahr.

Buchbinderei

Strada Mihai-Voda No. 1 BUKAREST. 666 5

Photografie

Ein Copist, der auch in der Personen-Aufnahme sicher ist, wird aufgenommen. — Anfragen E. Bömches, Fotograf in Buzen. 703 1

Wer feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier

Carol Lengyel

Strada Jenei No. 1.

in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. In diesem Atelier werden auch feine Militärkleider angefertigt. 638 4

Das beliebteste Sauerwasser

Das

Répater Mineralwasser

als an Kohlenäure Gehalt reichster und reinsten alcalinischer Säuerling

zeichnet sich — abgesehen von seinem eminenten medicinischen Werthe bei Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, Krankheiten der Nieren und Harnwege, Nervosität, Blutarmuth und Schwächezuständen — in Folge seines dauernd anhaltenden, angenehmen Geschmacks als Erfrischung und Tafelgetränk vor allen ähnlichen Wässern vorzüglich aus. 528 24

Laut Gutachten berufener Autoritäten übertrifft das „Répater“ Mineralwasser — vermöge seiner glücklichen chemischen Zusammensetzung und seines außerordentlich reichen Gehaltes an Kohlenäure. — hauptsächlich doppeltkohlenäuren: Natrium — nicht nur alle gleichartigen Mineralwässer Oesterreich-Ungarns, sonder auch viele der berühmtesten Sauerwässer des Auslandes.

Zu haben in den meisten bedeutenderen Specereihandlungen, Apotheken und Gasthäusern, sowie bei größerer Abnahme in der

Depot für Bucarest bei **G. Giesel,** Hauptniederlage Kronstadt, Theatergasse Nr. 312. Joan Munteanu, Str. Gabroveni No. 20.

Angenehmster Weinsäuerling

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

Pferhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

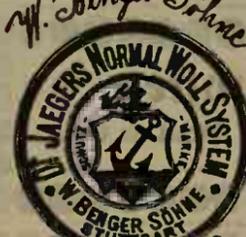
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 19 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Erklärung.

Prof. Dr. G. Jäger's echte ungefärbte **Original-Normal-Tricot-Leibwäsche,**



deren Fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma: **„LA PATRU SESONE“** (Inhaber **Mar Schrend,** Calea Victoriei Nr. 37, vis-à-vis dem königl. Palais, garantirt unverfälscht zu haben, woselbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

316 47 **B. Benger's Söhne** Stuttgart.

Colosseul Oppler.

Eröffnung des Theater Variété **Samstag, den 16./28. Sept. 1889**

mit ganz neuen Specialitäten I. Ranges. Näheres durch die großen Affichen. 702 1

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen von **Franz Karly** BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Empfehl sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten. Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Blüthableiter etc. Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thär u. Fensterbeschläge, Thärdrücker aus Messing, Bronze, vernickelt, versilbert, vergolbet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 677 6

Brennholz.

Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparniß vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll **L. Marengo & Söhne,** Str. Digeilor Nr. 2 u. 4. 434 70

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU, Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode **Syphilis und Geschwäre** (neue und veraltete) jeder Art, Bartröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Krauskraft.

Ordnungstunden: Von 9-12 u. Nachm. 2-5 Uhr.

STRADA CAROL Nr. 16.

Ein Herrenkleider - Schneider (der französischen Sprache mächtig) sucht einen Posten. **Adr. L. Steininger,** Wien. VI., Gumpendorferstraße 33. 698 2

Wichtig für Erzieherinnen. Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeptionirte

Stellenvermittlungs-Bureau für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen **Adelheid Bandau,** Diplomirte Lehrerin. **Strada Aodei Nr. 8.** Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 19

„Wie bringt man“ „— Vermögen, —“ „in die Familie.“ **Gratis Auskunft für Alle** beivertrauensvoller Anfrage unter „Gottthilf“ 401. Postlagernd **Prag.** 687 2

Wer! Wer sich ein wenig plagen will und etwas Geld besitzt, kann in Krajova ein Geschäft gratis übernehmen. — Auskunft ertheilt die Adm. des Blattes. 700 2

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwäre jeder Art, Bartröhren- und weissen Fluss, Santausstöße, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. **STRADA FORTUNA 4,** neben d. Apotheke „Cu sânt“ (Calea Mosilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm. NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Generalvertretung für Rumänien

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS VITALIEN

A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ

S. Louis Ringer 67 226

Ausführung von **Wasser-Installationen** genau nach Vorschrift der Primarie. Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.



Ratenzahlungen.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel. **Gasbeleuchtungsgegenstände.** Telegrafmaterial.

Teirich & Leopolder

518 26 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor. Ecke der Strada Blănari und Bacani I. Stock. (vis-à-vis Hôtel Kiriazii) Lektionen in- u. außer dem Hause.